

Ersteinst
wöchentlich einmal
in
Zürich (Schweiz)
Preis
Halbes Jahrs
Postfranco
Zustellungen
Franko gegen Franco.
Einzeln
nach der Schweiz
Postfranco.

Der Sozialdemokrat

Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie.

Abonnements
werden bei allen Schweizerischen
Postämtern, sowie beim Verlag
und dessen bekannten Agenten
entgegengenommen und zwar zum
voraus zahlbaren
vierteljährlichen Preis von:
Fr. 2.— für die Schweiz (Kontant)
Fr. 2.— für Deutschland (Kontant)
Fr. 1.70 für Oesterreich (Kontant)
Fr. 2.50 für alle übrigen Länder des
Weltpostvereins (Kontant)

Inserte
Die dreizehnpennige Zeitschrift
25 Gts. — 20 Hgr.

N: 25.

Donnerstag, 14. Juni.

1883.

Inhalt des Heftes und des Correspondenten des „Sozialdemokrat“.

Die der „Sozialdemokrat“ sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich verboten ist, bezw. verfolgt wird, und die dortigen Behörden sich alle Mühe geben, unser Verbotungen nach jenen Ländern möglichst zu erschweren, resp. Briefe von dort an uns und unsere Zeitungs- und sonstigen Sendungen nach dort abzufangen, so ist die kaiserliche Zensur im Postwesen notwendig und darf keine Rücksichtnahme darauf werden, die Briefmarken über den wahren Empfänger und Empfänger, sowie den Inhalt der Sendungen zu illustriren, und letztere dadurch zu schützen. Hauptursache ist hierzu einerseits, daß unsere Gerichte so selten

als möglich an den „Sozialdemokrat“, resp. dessen Verlag selbst abdrücken, sondern sich möglichst an irgend eine unbedeutende Adresse außerhalb Deutschlands und Oesterreichs wenden, welche sich dann mit uns in Verbindung setzt; andererseits aber, daß auch uns möglichst unersüßliche Zensurabdrücken mitgeteilt werden. In zweifelshaften Fällen empfiehlt sich behufs größter Sicherheit Kommanadressen. Social an uns liegt, werden wir gewiß weder Mühe noch Kosten scheuen, um trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten den „Sozialdemokrat“ unseren Abonnenten möglichst regelmäßig zu liefern.

Parteigenossen! Vergesst der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

Böser Wille und Unfähigkeit.

Zur Anbahnung einer ernsthaften Sozialreform fehlt es der Reichsregierung und den herrschenden Klassen sowohl am guten Willen als an der Fähigkeit — erklärte einstimmig der letzte Parteikongress der deutschen Sozialdemokratie.

Hätte zur Zeit, da dieser Beschluß gefaßt wurde, über die Möglichkeit desselben noch ein Zweifel bestehen können, so wäre er seitdem durch die Haltung der Reichsregierung und des Reichstages beseitigt worden. Reichsregierung und Reichstag haben förmlich mit einander gewetteitert, daß von den Vertretern der Sozialdemokratie zu Kopenhagen ausgesprochene Verdammungsurtheil zu rechtfertigen.

Wir wollen hier nicht wiederholen, was wir betreffs der beiden „sozialreformatorischen“ Vorlagen der Reichsregierung: das Krankenversicherungs- und das Unfallversicherungsgesetz, bei verschiedenen Anlässen ausführlich — genug, daß sie den Namen sozialreformatorischer Maßregeln überhaupt gar nicht verdienen, daß es nur polizeilich-bureaucratische Maßregeln zur Umgestaltung, keineswegs Besserung des Kranken- und Armenwesens sind — kurz, einfache Verwaltungsmaßregeln, welche den Kern der sozialen Frage nicht berühren und lediglich durch schwachpolitische Heuchelei und unverschämten Reklameschwindel als „Sozialreform“ ausposaunt worden. Erbärmlich wie die aus den Händen der Regierung hervorgegangenen Gesetzesentwürfe waren — dem Reichstag waren sie noch nicht erbärmlich genug; und die Kommission, welche zur Prüfung und Umarbeitung der beiden Gesetze vom Reichstage ernannt ward, that ihr Möglichstes, jede Bestimmung, hinter der man etwas „Sozialistisches“ wittern konnte, zu entfernen. Viel war es freilich nicht, was eine Verschlechterung zuließ: die Regierung hatte nach dieser Richtung hin ihre Aufgabe mit ebensoviel Eifer wie Geschäftlichkeit erfüllt.

Was in einem Punkt hielt die Kommission es für nötig, eine Ausnahme zu statuieren. Nicht aus Gerechtigkeitsgefühl oder Humanität, sondern lediglich um den Junkern und Großgrundbesitzern einen kleinen Streich zu spielen, forderte die Kommission, daß die Landarbeiter, wenigstens prinzipiell, den Industriearbeitern gleich und unter die Versicherungsgesetze gestellt würden. Freilich auch nur prinzipiell, theoretisch — in der Praxis wurde das Prinzip sofort wieder aufgehoben und wurden zur Neutralisirung des Gesetzes so viel Hintertüren angebracht, daß die prinzipielle Anerkennung des Rechts der Landarbeiter, den Industriearbeitern gleichgestellt und damit gewissermaßen in die moderne Zivilisation hineingezogen zu werden, der „arbeiterfreundlichen“ Reichsregierung und speziell dem „Anwalt des armen Mannes“ so revolutionär und gefährlich, daß die Reichsregierung zur Beihaltung ihres „praktischen Christenthums“ das Gesetz für den Fall der Aufrechterhaltung dieses Prinzips zurückziehen drohte. Eines so kräftigen Druckes hätte es gar nicht bedurft: die Majorität that freudigen Herzens der Regierung den Gefallen. Und so wurde denn das Krankenversicherungsgesetz zu jenem traurigen Machwerk, dem die sozialdemokratischen Abgeordneten durch ihre bekannte Erklärung den Laufpaß gegeben haben.

Nicht besser war von Haus aus das zweite der „Sozialgesetze“, das Unfallversicherungsgesetz; und genau ebenso erging es ihm in der Kommission. Die Kommission hat gewissenhaft jede Bestimmung gestrichen, die nach „Sozialismus“ roch und aus der sich irgendwie ein Anspruch auf Staatshilfe hätte herleiten lassen!

Die Reichsregierung hat gethan, was sie thun konnte, um uns ein schlechtes Gesetz zu geben, die Kommission des Reichstages unterstützt die Reichsregierung nach Kräften in diesem edlen Bestreben, und der Reichstag — falls der Entwurf überhaupt noch vor das Plenum kommen sollte — wird seiner Kommission kein Mißtrauensvotum erteilen und Hand in Hand mit der Reichsregierung das denkbar schlechteste Unfallversicherungsgesetz herstellen.

Und kann man sich denn darüber wundern? Wenn wir von Vertretern der Sozialdemokratie absehen, so finden wir im Reichstag auch nicht einen einzigen Abgeordneten, geschweige denn eine Partei, welcher eine ernsthafte Sozialreform — korrekter ausgedrückt: die Sozialreform ernsthaft will. Ja, die Sozialreform — es gibt nur eine Sozialreform, und nur eine Sozialrevolution gibt. Ist doch die Sozialreform, falls sie nicht ein elender Humbug ist, im Ziel und Wesen identisch mit der Sozialrevolution, deren gesetzliche Sanktionierung und Durchführung sie bedeutet. Konservative, Zentrumsleute, Fortschrittler und sonstige Reaktionen und „Libe-

rale“ (was beiläufig auf sozialpolitischem Gebiete zusammenfallende Ausdrücke sind) — alle sind Vertreter der herrschenden Klasse und müssen als solche die Klassenherrschaft stützen und die Sozialreform, welche das Ende der Klassenherrschaft wäre, zu hintertreiben suchen.

Das liegt in der Natur der Menschen und Dinge. Wir haben es von Anfang an gesagt. Jetzt haben wir die Probe auf's Exempel.

Aus dem Reichsjustizministerium.

Ein sozialdemokratischer Landrath sendet uns folgenden Ministerial-Erlass, welcher in neuester Auffassung an sämtliche Königl. preussische Polizeibehörden und Landräthe unter beigegebenem Begleit Schreiben gegen Ende Mai verschickt wurde: Ministerium des Innern.

Berlin, den 5. September 1878.
Die zunehmende Agitation der sozialdemokratischen Partei und die Wahrnehmung, daß die Berührung derselben mit den Umsturzparteien anderer Länder der Bewegung mehr und mehr einen revolutionären Charakter aufzubringen droht, lassen es notwendig erscheinen, diese Bewegung, sowie ihren etwaigen Zusammenhang mit anderweitigen politischen Agitationen scharf zu beobachten und das sich ergebende Material an einer Stelle zu sammeln und zu verarbeiten. Nachdem hierfür bei dem Königl. Polizeipräsidium hieselbst die erforderlichen Einrichtungen getroffen worden sind, halte ich es für erforderlich, daß der hiesige Polizeipräsident mit den Polizeibehörden der größeren Städte sich in direkte Beziehung setzt, dieselben behufs Beschaffung der ihm erforderlich scheinenden Nachrichten requirirt und von diesen, auch ohne besondere Requisition, über alle das Gebiet der politischen Polizei betreffende Wahrnehmungen direkte Mittheilungen erhält. Sollten den betr. Polizeibehörden bei der Beschaffung von Nachrichten für das hiesige Polizeipräsidium außerordentliche Auslagen erwachsen, so würde letzteres, soweit ihnen Behörden die erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stehen, die Erstattung der vorausgesetzten Kosten zu bewirken in der Lage sein.

Falls es für den hiesigen Polizeipräsidenten erwünscht sein sollte, außerhalb der Städte, in welchen sich Königl. Polizeibehörden befinden, auf dem bezeichneten Felde Ermittlungen herbeizuführen, so wird dasselbe hieselbst Ew. Hochwohlgeboren gefällige Vermittelung in Anspruch nehmen. Zugleich ist der Königl. Polizeipräsident hieselbst von mir beauftragt worden, den Vorstehern der Königl. Polizeibehörden periodisch — nach Lage der Verhältnisse monatlich oder vierteljährlich — eine gedrängte Uebersicht über die allgemeine Lage der sozialdemokratischen revolutionären Bewegung, wie sie sich nach dem von ihnen gesammelten Material darstellt, vertraulich mittheilen, damit jene Behörden über diejenige Punkte, auf welche sie ihr Augenmerk vorzugsweise zu richten haben werden, immer orientirt bleiben. Eine gleiche Mittheilung wird Ew. Hochwohlgeboren zugehen. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, den Königl. Polizeipräsidenten zu N. N. hiernach mit Instruktion zu versehen und denselben auf die sekrete Natur dieser Angelegenheit noch besonders hinzuweisen.

Im Uebrigen soll mit der hierdurch getroffenen Einrichtung in dem bisher üblichen Geschäftsgange für die Angelegenheiten der politischen Polizei nichts geändert sein, so daß ich insbesondere auch künftig bei allen wichtigen Vorkommnissen im dortigen Bezirke von Ew. Hochwohlgeboren bezw. den betr. Polizeibehörden direkten Bericht erwarte.
Der Minister des Innern,
gez. G. F. Eulenburg.

An die Königl. Regierungspräsidenten und Landräthe derjenigen Bezirke, in welchen sich Königl. Polizeipräsidien befinden.
Eigenhändig:

N. N., den 26. Mai 1883.
Abschrift erhalten Ew. Hochwohlgeboren mit dem Bemerken zur Kenntnissnahme, daß der Herr Minister des Innern durch Erlass vom 21. d. M. die in dem vorsehenden Erlass den Königl. Polizeibehörden in den größeren Städten anvertraute Verpflichtung auf die sämtlichen Landräthe ausgedehnt und auch im Uebrigen die Unterhaltung direkter Beziehungen zwischen denselben und dem Königl. Polizeipräsidium in Berlin in Angelegenheiten der in Rede stehenden Art nachgelassen hat.
Auf die sekrete Natur dieser Angelegenheit mache ich Ew. Hochwohlgeboren ausdrücklich aufmerksam.
Der Regierungspräsident,
J. B.

(Folgt der Name.)
Ein famoses Zeichen der Zeit, des famosen Ausnahmengesetzes und seiner Früchte. Die „sekrete Natur“ der Charge unseres landrätlichen Parteigenossen hindert denselben nicht, uns weitere „Sekretalien“ aus den höheren Regionen in baldige Aussicht zu stellen.
Profit indeß, Herr Minister des Innern! Mit einem Schlage des feurigsten Sorgenbrechers auf die fernere geistliche Arbeit unserer hohen Polizeibehörden und Landräthe — beneßt der unaussprechlichen revolutionären Schlussfolgerung.

Ihr
sehr diensterreuer Inserualis.

*) Geheim.

Die Fliegen und die Spinnen.

Nach dem Französischen des „L'opinion“.

II.
Die Spinnen, das sind die Herren, die reichen Geldleute, die Ausbeuter, die Spekulant, die Kapitalisten, die Verschlepper, der hohe Klerus, die Schmarotzer aller Art, die Willkür, unter der wir seufzen, die Mäher der schlechten Gesehe, die uns erdrücken, die Tyrannen, die uns tückchen. Die Spinnen, das sind alle diejenigen, die auf unsere, des Volkes Kosten leben, die uns mit Fäden treten, die über unsere Leiden und unsere vergeblichen Bemühungen höhulachend spotten.

Die Fliege, das ist der arme Arbeiter, der sich allen draconischen Vorschriften, die den Arbeitgeber belieben, unterwerfen muß, weit der Unglückliche ohne Mittel daseth und für sich und die Seinen Nahrung schaffen muß. Die Spinne, das ist der große Fabrikherr, der an jedem seiner Arbeiter 6—8 Mark pro Tag verdient und es dabei wagt, nein, sich herab zu lassen, diesem für eine 12—14stündige Arbeit einen Hungerlohn von 2—3 Mark gnädigst zu bewilligen.

Die Fliege, das ist der Bergmann, der sein Leben in der stickigen Luft der Gruben hinopfert, um der Erde Schätze abzurufen, deren Genuß nicht für ihn bestimmt ist; die Spinne, das ist der Herr Aktionär, der seine Aktien um das Doppelte und Dreifache steigen sieht, und doch nie zufrieden ist, der immer höhere Dividenden einstreichen will, der die Arbeiter um den Ertrag ihres Fleißes bestiehlt, und wenn sie es wagen, auch nur die kleinste Forderung zu fordern, nach Militär ruft, damit es die „Anführer“ zusammenartete.

Die Fliege, das ist das Kind, das im jenseitigen Alter schon in der Fabrik, in der Werkstatt, im Sternhause schwer arbeiten muß, um verdienen zu helfen, die Spinne, das sind nicht die armen Eltern, die durch die Noth gezwungen werden, ihre Kinder zu opfern, sondern es sind die heutigen niederträchtigen Zustände, welche denselben diese Verletzung des natürlichen Gefühls, diese Vernichtung ihrer eigenen Familie, zum elernen Gebot machen.

Die Fliege, das ist das ehrbare Kind des Volkes, das sich recht schaffen ernähren will, aber keine Arbeit findet, wenn es sich nicht den Lippen des Prinzipals oder Fabrikdirektors hingibt, der es benutzt, und es später — oft mit einem Rucke unter dem Herzen — fast und gefühllos hinausjagt, um den „Skandal“ zu vermeiden. Die Spinne, das ist der junge aufgeblasene Beck, der nichtthuerische Pfaffenretter aus „guter“ Familie, der mit Lachen unschuldige Mädchen verführt und in den Roth zieht, der eine Ehre darin setzt, möglichst viel Frauen entehrt zu haben.

Die Fliege, das bist Du, fleißiger Ackermann, der Du für den reichen Grundbesitzer den Acker auswühlst, der Du das Korn säest, das Du nicht erntest, der Du Früchte ziehst, die Du nicht genießest. Die Spinnen, das sind die Landbarone, die ihre armen Pächter, ihre Knechte und Tagelöhner, ohne Ruhe und Raht arbeiten lassen, damit sie selbst ein nichtthuerisches Leben führen, glänzen und prunken können, die von Jahr zu Jahr die Pachtzinsen erhöhen und den Preis der rüthlichen Arbeit herabdrücken.

Die Fliegen, das sind wir gesammelt, wir Armen und Einfältigen, die wir von Alters her an den Stufen der Altäre geistert haben, die wir den Kopf gesenkt haben vor dem Hinaus der Priester, die wir zur Ehre und zur Befähigung der Pfaffen uns gegenseitig bekämpft und unterjocht haben, die wir die Rücken gekrümmt und die Knie gebeugt haben, die wir unsere Unterdrückten die ihnen ihre Ungerechtigkeit verschafft, genießen lassen, weil wir durch den entwerenden Einfluß unserer Religionslehren geistig gelähmt worden sind. Die Spinnen, das sind die Schwarzröcke mit falschem und listernem Blick, die die einfältigen Gemüther ihrer Gläubigen mit ihren entwürdigenden Lehren umstricken und den Geist der Unterwürfigkeit und Verehrung züchten, der die Seelen vergiftet und, wie z. B. Polen beweist, ganze Völker zu Grunde richtet.

Mit einem Wort, die Fliegen, das sind die Unterdrückten, die Geknechteten, die Ausgebeuteten, die Spinnen, das ist die schäuflische Spekulation, die Willkür, der Despotismus, in welcher Form immer diese den Erregenen begegnen mögen.

Ehedem waren die Spinnen ihre Netze aus großen Burgen und Herrenhäusern aus, heute wählen sie ihre Stätte mit Vorliebe in den großen Mittelpunkten des industriellen Lebens, in den reichen Quartieren der Städtchen unserer Zeit. Man findet sie vorzugsweise in den Fabriksstädten, sie nisten aber auch auf dem Lande und in den kleinen Landstädtchen, sie sind überall da, wo die Ausbeutung blüht, wo der Arbeiter, der beschloßene Proletarier, der kleine Handwerker, der Tagelöhner, der schuldspflichtige Kleinbauer ohne Gnade der zügellosen Hiere der Spekulant angesetzt sind.

Und wo immer es auch sei, in Stadt und Land, überall sehen wir die armen Insekten in den Netzen ihrer Feinde sich vergeblich abmühen, sehen wir sie verfluchen, wie sie zusammenzucken, wie sie sterben.

Was für schreckliche Trauerspiele haben sich nicht im Laufe der Jahrhunderte in diesem Kampfe der Schwachen und schlächteren Fliegen und der blutigeren grausamen Spinnen abgespielt! Es ist eine blutige Leidensgeschichte. Aber wozu sie auf's Neue erzählen? Die Vergangenheit ist erloschen, sprechen wir von der Gegenwart, von der Zukunft.

Köht und den Kampf näher betrachten, den heute die Fliegen und die Spinnen führen, laßt uns seine Bedingungen erkennen, unter denen er vor sich geht, klären wir uns auf, wir die Fliegen, über die Konstruktion der Netze, welche unsere Feinde wider uns stellen, suchen wir hinter ihre Schliche zu kommen, und vor Allem, vereinigen wir uns, wir, die wir einzeln zu schwach sind, um die Netze, die uns umstricken, zu zerreißen. Sprengen wir die Ketten, die uns fesseln, verjagen wir unsere Feinde aus ihren Schlupfwinkeln, verbreiten wir überallhin Licht, helles Licht der Aufklärung, damit das schmutzige Ungeheuer nicht fürderhin im Dunkel sein mörderisches Handwerk treibe!

Ah, wenn Ihr wolltet, Fliegen, wenn Ihr nur wolltet, Ihr wäret unüberwindlich! Die Spinnen sind zwar heute noch stark, aber ihrer

sind nur wenige. Ihr aber, Ihr Fliegen, seid freilich unbedeutend und ohne Einfluß, aber Eure Zahl ist unermesslich, Ihr seid das Leben, Ihr seid die Welt — wenn Ihr nur wolltet. Wenn Ihr Euch vereinigen wolltet, so wärdet Ihr mit einem Schlage Eurer Flügel alle Fäden zerreißen, alle Reize zerhören, in denen Ihr heute gefesselt seid, in denen Ihr jappelt und vor Hunger umkommt. Vorbei wäre alle Noth und Knechtschaft, wenn Ihr nur wolltet!

So lernt denn, zu wollen!

Sozialpolitische Rundschau.

Zürich, 13. Juni 1883.

Finis Poloniae! Mit dem Nationalliberalismus ist es nun vollständig aus: sein Heiß, sein Staatsmann, sein Alles, Herr Dennygen hat die Hinte ins Korn geworfen und zieht sich schmolzend auf seine Hüter zurück, harrend des Tages, da Wilhelm der Dauerhafte, den Weg alles Fleisches gewandelt sein und Viktoria die Erste — „unser“ Feind hat nichts dreinzureden — den großen Rudolph zum Rathgeber der Krone erwählen wird. Das Häuflein seiner Getreuen hat ihm den Gehorsam versagt. Alles konnte er von ihnen verlangen, jeden Verrath am Volkrecht hätten sie ihm freudig bewilligt, die Gany, Cunen und Genossen, die noch jählig Herrn Puttkamer in der Frage der Verwaltungsgefege einen so blühigen Triumph bereitet haben, aber auf den Kulturkampf verzichten? Die einzige Waare, mit der sie hausieren gehen können, fahren lassen? Wimmermehr, das hieße dieser gebankenarmen Gesellschaft jaoiel jannthen! Zum politischen Seitstanz gehört nicht bloß Besinnungslosigkeit, sondern auch Geschick, will man nicht elend hinunterpurzeln. Rudolph besaß, das kann ihm Niemand bestreiten, dieses Geschick, er konnte sogar mit einer gewissen Grazie seitstanz, aber die Egnern können nur stolpern, und ihre Politik „von Fall zu Fall“ hat ihren Namen bekanntlich nur in dem eigentlichen Sinne des Fallens.

So mögen sie denn weiter fallen, die traurigen Reste des Nationalliberalismus, bis sie ganz zerfällt, zerrieben sind. Sie haben ihr Schicksal reichlich verdient. Das Sozialistengesetz hat sich an ihnen bitter gerächt, sie sind vernichtet worden unter dem Motto: „Die Religion muß dem Volke erhalten werden.“

— Recht und Gerechtigkeit in Deutschland. In keiner Zeit noch ist das Recht in Deutschland so mit Füßen getreten worden als gegenwärtig unter dem Regimente Wilhelm's des Gottesfürchtigen. Es ist das auch ganz natürlich. Die Herrschaft der Pfaffen hat überall und zu allen Zeiten Heuchelei und Liebedienerei nach sich gezogen. Die Religion soll den Staat erhalten, heißt nichts anderes als: die herrschenden Zustände, die Klassenunterschiede, sollen als gerechte vertheilt, die Obrigkeit als „von Gott eingesetzt“ verheimlicht werden. Eine Obrigkeit, die „von Gott“ ist, kann natürlich nie Unrecht haben, deshalb blühen auch im christlichen Staat die Majestäts-, Minister- und Beamtenbeleidigungsgesetze, während es gegen Beamten- und Regierungswillkür so gut wie gar keinen Schutz gibt. Auf's Deutlichste hat sich das in der Affäre Dennygen'sen - Förd'er gezeigt, wo der Vertreter der „staatlichen Rechtsordnung“, der Staatsanwalt, für den Grundsatz eintrat, für einen Beamten sei die Unkenntnis des Gesetzes, die bekanntlich den Staatsbürger nicht schützt, ein Entschuldigungsgrund. In der Verhandlung wider den schlesischen Junker von Rotenhan, der seine Stellung als Amtsvorsteher dazu mißbraucht hatte, ein der Schule entwachsenen Mädchen in brutaler Weise mißhandeln zu lassen, beantragte der Staatsanwalt, der die Anklage überhaupt erst auf Veranlassung der durch die öffentliche Entrüstung dazu gezwungenen Regierung erhoben hatte) eine — Geldstrafe von 30 Mark, und der Gerichtshof erlaubte auch richtig nur auf eine, wenn auch etwas höhere, Geldstrafe, weil der edle Freiher nicht in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher, sondern als Schutzpatron gehandelt habe. Und das Mädchen war bereits der Schule entwachsen! Das gute Beispiel von oben wirkt aber selbstverständlich nach unten weiter: In Berlin läßt der Schynmann Fergang ein profitirtes Mädchen, bei welchem er auf sein Verlangen unentgeltlich geschäftigt, unter dem Vorwande verhaften, sie habe ihm auf der Straße „einen unflüchtigen Antrag“ gemacht; der brave Ordnungshüter setzte voraus, daß sein „Dienstfeld“ ihn gegen alle Verheerungen des schändlich benutzten „Kontrollmädchens“ schützen werde, und er hätte sicherlich

*) Und zwar zu dem ausgesprochenen Zwecke, dem Freiherrn Gelegenheit zu geben, sich reinzuwaschen.

Feuilleton.

Vergangenheit und Gegenwart des russischen Sozialismus.

II.

In den Jahren 1873—74 entstand im Ausland eine ganze Literatur beider Richtungen — der „Vorbereiter“ und der „Vorbereiter“, deren gegenseitige Bekämpfung begrifflicherweise der Organisation und der Förderung der revolutionären Partei nicht gerade von Nutzen war. Außerdem schadete der Organisation der Einfluß der anarchischen Ideen, die sogar in den Gruppen der „Vorbereiter“ verbreitet waren. Allein hauptsächlich hatte Alles das wenig Einfluß auf die revolutionäre Thätigkeit in Rußland.

Dem Jahre 1871 an werden die Beziehungen zwischen der oppositionellen Studentenschaft und den Arbeitern in Petersburg, Moskau und Odessa immer stärker. In mündlicher Propaganda unter den Arbeitern, in populären Vorträgen über die verschiedenartigen Gegenstände des menschlichen Wissens und in der Verbreitung von billigen, nicht verbotenen, aber in propagandistischer Hinsicht nützlich wirkenden Büchern löbten sich die Hauptthätigkeit der „Schajkomyj“ zu Beginn der 70er Jahre. Das Material zur Propaganda wurde vom Jahre 1873 ab — nicht besonders mährerisch — aus den ausländischen Publikationen beider Richtungen geschöpft, Hunderte und Tausende junger Leute, männlichen und weiblichen Geschlechts, gingen „in's Volk“ behufs der Propaganda sozialistischer Ideen und einer der zarischen Regierung feindlichen Agitation — meistens als Arbeiter und Arbeiterinnen, aber auch als Festscheer, Hebammen, Volksschullehrer und Lehrerinnen.

Aber diese erste Phase der Bewegung, die sich durch das außerordentlich hohe moralische Niveau der Teilnehmer auszeichnete, dauerte nicht lange. An ein Volk sich wendend, das weder für neue sozialistische Theorien, noch für eine revolutionäre Bewegung gegen die Regierung vorbereitet war, konnten die zudem noch selber ungenügend vorbereiteten Propagandisten nur wenig Erfolg haben. Mehrere von denen, die auf Verlangen des Volkes zum Aufstand gerechnet hatten, verfielen — da sie dabei auf unüberwindliche Schwierigkeiten stießen — in Trübsam und Verzweiflung. Die Mehrzahl der Propagandisten fiel infolge ungenügender Vorsicht den Polizeigenossen zum Opfer. Die Gesängnisse Rußlands füllten sich mit verhafteten Sozialisten, Aufstände von Belang fanden keine statt, die Parteiorganisation machte keine Fortschritte, die Meinungsverschiedenheiten nahmen nicht ab, ein gemeinsames Programm zur praktischen Thätigkeit war nicht vorhanden; das Wüthigen war augenscheinlich. . . .

Zu Beginn des Jahres 1875 trat im Auslande die Zeitung „Rabotnik“ *) Schajkomyj; die Mitglieder des von Schajkomyj gegründeten Propagandistenkreises, die sich durch eine seltene moralische Reinheit und Solidarität auszeichneten, und aus deren Reihen die hervorragendsten geistigen Leiter und Kämpfer der russischen Bewegung hervorgegangen sind. Am. des Uebersetzers.

nicht falsch spekulirt, wenn er sich durch ungeschickte Ausfagen an sich selbst zum Verräther geworden wäre. So kam durch seine eigene Schuld einmal die Wahrheit an den Tag. Würde er aber eine so freche Klage überhaupt gewagt haben, wenn ihn das faulose System: „Die Polizei hat von vornehmerem Recht“ nicht dazu ermuntert hätte? Die liebevoll-pragmatische Praxis der preussisch-deutschen Richter nach oben hin ist nachgerade so eskalant, daß Anklagen erhoben werden, die der offenbarste Bidsinn sind. So wurde in Berlin ein Maschinenflosser angeklagt, der im November vorigen Jahres zwei im Dezember, also einen Monat später, verbotene Notizalender gekauft und einen davon an seine Frau „verbreitet“ hatte! Einem Gericht, das man respektirt, magt man es gar nicht, mit so einer Anklage zu kommen.

Je deutlicher man aber oben zeigt, daß man die Gerichte nur für Polizeiorgane zweiter Klasse hält, umso mehr sinkt auch das Vertrauen des Volkes in die Unparteilichkeit der Justizorgane. Rügen daher die Bismarck und Konsorten auch die Folgen tragen, wenn das Maß schließlich auf Null gesunken ist und das Volk die Konsequenzen zieht. Justitia fundamentum regnorum, die Gerechtigkeit ist das Fundament der Staaten, sagt ein altes Wort; wenn Ihr selbst dieses Fundament untergrabt, so wundert Euch auch nicht, wenn Eure ganze Staatsherrschaft eines schönen Tages gründlich zusammenbricht!

— Die Qualität der Bismarck'schen „Minister“ oder „Staatssekretäre“, wie der neueste Titel lautet, wird eine immer geringere. Der Herr Reichskanzler kommt, im wahren Sinne des Wortes, vom Gaul auf den Esel. Früher die Camphausen und Hohrecht, jetzt die Bbieder und Scholz, früher die Kommiss, jetzt die einfachen Handknechte. Die Camphausen und Konsorten — obgleich keineswegs edlen Rassejerdern vergleichbar — es gibt eben verschiedene Arten von Rassen — wüthten doch wenigstens etwas zu sagen, und das Gesagte in eine anständige Form zu kleiden — die Bbieder und Konsorten sind ungehobelte Durstchen, die gerade, weil sie ungehobelt und ungebildete Leute sind, an ihren Posten berufen werden, und die die einfache Aufgabe haben, in möglichst handwerkstümlicher Weise die Handknechtsdienste zu verrichten, für die sie bezahlt werden. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, sind die Scholz und Bbieder außerordentlich schätzbar, ja talentvolle Leute, besonders der letztere, welcher es in panoto hausknechtlicher Manieren zu wahrer Kunstfertigkeit gebracht hat, und für das verküppelte Ideal eines Hausknechts gelten kann, jedoch nicht des gebildeten Hausknechts.

Daß solche Leute im Reichstag überhaupt möglich sind, daß man sie nicht mit ihren Manieren dahin schiebt, wohin sie gehören, das heißt in eine Fahrmanntweipe — das beweist freilich, daß der Reichstag selber nicht mehr taugt als die Handknechte, durch welche Fürst Bismarck — in anerkannterwürdiger Selbsterkenntniß — sich im Reichstag vertreten läßt. Man hat gesagt: jedes Volk verdient sein Schicksal. Dasselbe läßt sich von einer Volksvertretung sagen. Sie verdient immer die Behandlung, welche sie sich gefallen läßt. Jedenfalls hat der Reichstag die Handknechtsbehandlung voll und reichlich verdient. Als Bismarck mit der verächtlichen kaiserlichen Botschaft kam, war der Moment da, dem persischen Regiment die Stür zu bieten, den Entscheidungslampf mit ihm anzunehmen. Der Moment wurde verkannt. Der Reichstag wich seige dem Konflikt aus, und die parlamentarischen Reden der Richter und Genossen sind bloß das Gebel von Kopshunden, die nicht zu belien wagen.

Doch wozu uns ereifern? Die liberale Bourgeoisie — das haben wir wiederholt gezeigt — konnte nicht anders handeln, als sie gehandelt hat; die Angst vor dem Proletariat, vor der sozialen Revolution lähmt ihren Arm, und läßt sie den schmachvollen Verrath an ihren eigenen Grundsätzen einem Kampfe vorziehen, der das Proletariat auf den Plan bringen, und die soziale Revolution fördern würde.

— Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich, Standesvorrechte finden nicht statt — heißt es im Artikel 4 der preussischen Verfassung, d. h. auf dem Papier. Wie sich dieser schöne Satz aber in der Praxis gehalten, das haben am 9. Juni die Vorstände der Berliner Fachvereine und Gewerkschaften, d. h. der Arbeiter-Organisationen erfahren, die wegen angeblicher „Verletzung des Vereinsgesetzes“ zu mehrfachen Geldstrafen verurtheilt wurden, während gegen zwei Vereine außerdem, nämlich gegen den Fachverein der Vergolder und den der Bucher, auf Schließung „von Rechtswegen“ erkannt wurde. Und was hatten diese Vereine und ihre Leiter verbrochen? Sie hatten ein gemeinsames Komitee ernannt, um eine Massenpetition an den Reichstag zu richten behufs Einführung des Normalarbeitstages, Abschaffung der industriellen Nachtarbeit, Abschaffung der Arbeit von verheiratheten Frauen, Abschaffung der Sonntagarbeit u. — alles gewerkschaftliche Forderungen, welche mit der Politik im

(Arbeiter) in's Leben, deren Anhänger die revolutionäre Erziehung des russischen Volkes sogar mittels mäßigender Putsche erreichen wollten und in derartigen Umständen die einzig richtige Methode der Vorbereitung zu einer sozialen Revolution sahen. (Diese Zeitung existirte nur bis zum Frühjahr 1876.)

Die politischen Projekte des Jahres 1877 (der Kosakische Demonstration im Januar, der 50 im Februar, der 133 im Oktober) verstärkten wiederum den Ruh der Kämpfer für die sozialistische Idee. Diese Projekte bewiesen, daß die vier Jahre sozialistischer Propaganda nicht umsonst geübt wurden, daß sie sowohl in den intelligenten Kreisen als auch in den Volkselementen eine gewisse Anzahl junger Geister herangebildet hatten, die nicht allein von Gefühlserregungen sich hinreißen ließen, sondern sich sowohl über die Grundlagen des Sozialismus, als auch über ihre eigenen Beziehungen zur Regierung und zu den herrschenden Klassen klar waren — junge Köpfe, die wohl wußten, was sie wollten. Diese Projekte rückten aber die Gerechtig gegen die Regierung und verschafften dem Gedanken immer mehr Geltung, daß das alleherrschende Kaiserthum jeglicher Verbesserung der Lage des Volkes in Rußland im Wege und daß man seiner nicht „zugleich mit der Befreiung von der Kapitalistenklasse“, sondern vor Allem loswerden muß. . . .

Die mehrjährige Erfahrung zeigte, daß durch die Propaganda doch nur einzelne Persönlichkeiten aus dem arbeitenden Volke für die Bewegung gewonnen wurden; daß nur eine ganz unbedeutende Grundlage zur sozialistisch-revolutionären Organisation der städtischen Arbeiter im Süden und in Petersburg geschaffen war; daß unter den Bauern weder eine revolutionäre Organisation noch eine umfangreichere Revolte als die ohnehin zeitweilig eintretenden zu erzielen war; daß endlich die administrative Organisation des Reiches ein größeres Hinderniß bietet, als man angenommen hatte.

Aus Alledem erklärt sich, warum von nun an der Kampf mit der Regierung immer mehr den ersten Platz einzunehmen beginnt und die revolutionäre Partei sich immer mehr zur folgenden Formirung ihrer Aufgabe neigt: Zuerst Befreiung des Absolutismus, dann soziale Umwälzung in dem Sinne, wie es den Volkswünschen entsprechen wird.

Die politische Bedeutung der Partei wächst auch deswegen, weil die Liberalen vom ersten Male seit der Bewegung der Desabstrusen ein Beispiel von so imponirender Energie sehen, daß ein Petersburger, aus Beamten und Industriellen bestehender Gerichtshof sich zur Freisprechung der S. assualitsch veranlagt läßt — eine Freisprechung, welche thatsächlich eine Oberrufe für die Kleinrentier und deren Organe war, von einem Ende Rußlands bis zum andern mit lautem Beifall begrüßt wurde und deren Bedeutung noch durch die Thatsache gesteigert wurde, daß die Regierung offiziell die Revolutionspartei als mächtigen politischen Feind proklamirt. Sie erweitert die Machtbefugnisse der administrativen Diktatur und der politischen Polizei bis zu den Satrapen neuer Generalgouverneure, bis zu den Urkänften *) und der sinnlosen Unterdrückung der ganzen Einwohnerchaft der Hauptstädte unter die Vormundschaft von Polizei und Partiers; sie schafft immer grausamere und heuchlerischere Formen bei der „gerichtlichen“ Befragung der politischen

*) Landpolitiken.

engeren Sinne in keinem Zusammenhange stehen. Ja, sie hatten sich sogar allen Versuchen, sie für politische Parteien zu gewinnen — Fortschrittler und Christlichsozialisten machten damals und machen heute noch verzweifelte Anstrengungen in dieser Richtung — energischen Widerstand entgegen-gesetzt. Hoff nichts, die Arbeitervereine wurden für politisch erklärt, das heißt ihnen die Handfesseln angelegt, welche der „Gesetzgeber“ für die politischen Vereine verfertigt hat, und wegen Uebertretung der den politischen Vereinen auferlegten Beschränkungen verurtheilt. Fabrikantenvereine, namentlich wenn sie in Bismarck'schem „Schutz der nationalen Arbeit“ machen, reaktionäre Handwerkervereine, Kriegervereine u. s. w. dürfen zu allen möglichen politischen Zwecken zusammenzutreten — kein Staatsanwalt, kein Richter kümmert sich darum, für sie gibt es kein Vereinsgesetz, das gilt bloß für oder vielmehr gegen die Arbeiter, wie ja das preussische Vereinsgesetz nichts Anderes ist als ein Gesetz gegen die Vereinsfreiheit, gegen das im Artikel 29 der preussischen Verfassung ausgesprochene Recht aller Preußen, „sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln.“

Aber Verfassung hin, Verfassung her — eine Verfassung beschwört man, „so wahr mir Gott helfe“, aber sie halten? Uskann! Die tritt man bei jeder Gelegenheit mit Füßen, dem Könige, Ministern, Beamten können so viel Eide verlegen, als sie wollen, meinedig sind sie deshalb noch lange nicht.

Was war das nicht seinerzeit im Reichstag für ein Geheul, als Bebel erklärte, die deutschen Verfassungen seien das Papier nicht werth, auf dem sie geschrieben seien! Aber richteten sich denn Bebel's Worte gegen die schönen Wortsätze, die hier und da in den Verfassungen prunken? Mit nicht! Will sie jedoch bloß Worte sind, leere Redensarten, die von denen, welche die Verfassungen zu halten hätten, als nichts Anderes angesehen werden, darum sind sie in der That keinen Pfiffiring werth. Ein gutes Gewehr, ein scharfer Revolver, kurz, jede reelle Waffe ist unter Umständen eine viel solidere „Verfassung“ als die schönsten Urkunde auf Pergament gedruckt.

— Der Wahlkampf in Hamburg ist, wenn diese Nummer unserer Genossen in die Hände gelangt, bereits entschieden. Die liberalen Hamburger Wähler haben es nicht für nöthig erachtet, unsere Genossen die Abhaltung einer Wählerversammlung zuzugestehen, wohl aber haben sie sich nicht verweigern können, mit Anwesenheit u. z. zu drohen. Auf die Hamburger Sozialisten hat dieses Verhalten natürlich die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht, als bezweckt war, sie werden an unserem Kandidaten festhalten. Wenn der Fortschrittler Wendt in einer Wählerversammlung mit nicht mißzuverstehender Absichtlichkeit seiner „Verwunderung“ darüber Ausdruck gab, daß die Hamburger Sozialisten, die doch „als die gemäßigtesten in Deutschland gelten“, einen „ihren radikalsten Vertreter, Bebel“, ausgespottet haben, so wird ihn der Wahlausfall bekehren, daß das „Gemäßigtesten“ der Hamburger Arbeiter wahrlich keinen Bezug auf das Prinzip hat; und die erbärmliche Haltung des Hamburger Bürgerthums ist sicherlich nicht geeignet, für eine gemäßigte Taktik Propaganda zu machen.

Die liberalen Kandidaten, Raabe und Koscher, unterscheiden sich prinzipiell gar nicht von einander. Es sind eben nur Klugensindhaftigkeiten, die zur Aufstellung Koscher's geführt haben. Weß Geistes Kind Herr Raabe ist, geht daraus hervor, daß dieser fortschrittliche „Demokrat“ in einer Wählerversammlung die Erklärung abgab, er werde bei einer Stichwahl entschieden auf jeden Fall gegen Bebel stimmen. Das genügt.

Nun, hoffentlich kommt der Herr ebensowenig in diese Verlegenheit als Herr Koscher in die, ihm seine ehrenwerthe Stimme zu geben.

— Zahlen, die zu denken geben. Laut der von dem Sekretär des Innern der Vereinigten Staaten von Amerika veröffentlichten Bearbeitung des letzten offiziellen Census (Volkszählung) u. hat sich die Industrie in Amerika seit 30 Jahren in folgender Weise entwickelt (die Tabelle ist dem „Deutschen Volksbl.“ entnommen):

	1850	1860	1870	1880
Anzahl der Fabriken	123,025	149,430	232,148	238,802
Zahl der nach belästigten Arbeiter	957,059	1,211,246	2,053,996	2,739,866
Wärthe der hauptberuflichen Kapitalisten	2,133,396,000	5,239,420,000	5,472,840,000	11,169,900,000
Wärthe der hauptberuflichen Arbeiter	947,020,000	1,315,520,000	3,102,940,000	3,791,820,000
Materialvertheil, verbraucht wurde	2,229,500,000	4,126,420,000	9,958,700,000	13,287,800,000
Wärthe der Fabriate	4,076,420,000	7,343,440,000	16,929,300,000	21,478,320,000

Vergleichen wir die Zahlen der Jahre 1880 und 1850 mit einander, so finden wir, daß, während sich die Zahl der in den gezählten Jahre

Verbreiter; sie vermehrt die Deportationen auf administrativem Wege bis zum höchsten Grade; sie wendet sich sogar an den Adel und die Landgemeinden (Scummos) mit der Bitte um Hilfe. Die sozialistischen Bedingungen jedes heftigen politischen Kampfes äußern auch hier ihre unvermeidliche Wirkung. Dem weisen Terroc (Schredens) antwortet der rothe. Auf die Erschießung Kowalsky's antwortet Wessenzem's Tod. Die Galgen nehmen zu, die Aktion der Terroristen gleichfalls. Eine Reihe von Versuchen gegen das Leben Alexander III. werden unternommen. Schein im Rußland erscheinende Freijournalisten demonstrieren ad oculos (d. h. durch ihr bloßes Dasein und die Sprache, die sie führen. Amm. d. Red.) die Veränderung der Situation der revolutionären Bewegung. Die erste Nummer des „Rufhals“ („Anfang“ — Petersburg, März 1878) stellt noch die unermüdbare, behäbige sozialistische Propaganda im Volke, die Pflicht eines Revolutionärs, „mit der Masse des Volkes Eins zu sein“, in den Vordergrund und als „einziger Ausgung“ wird die soziale Revolution erklärt. In der ersten Nummer der „Semlja i Wolja“ („Land und Freiheit“ — Petersburg, im November 1878) lautet die Aufgabe: „eine Volkrevolution“, wobei die Agrarfrage im Vordergrund steht“, und wird behauptet, daß die „Hauptmasse“ der revolutionären Kräfte „inmitten des Volkes arbeiten muß“, aber unterbringen wird dabei die Nothwendigkeit „der Terroristen“ als „Verschlingungsbataillon der Partei im erdarmungslosen Kampfe“ gegen schädliche Persönlichkeiten. In der Nr. 3 desselben Journals (Januar 1879) heißt es schon ganz offen, daß „die Hauptanstrengungen gerichtet sein müssen auf die Vereinstzung des demokratischen Einflusses des modernen russischen Staates“; daß „der Schwerpunkt der revolutionären Thätigkeit aus der Sphäre der Propaganda besser gesellschaftlicher Ideen verlegt wird auf die Schaffung einer vorbereiteten volkstümlichen und revolutionären Organisation, um eine volkstümlich-revolutionäre Umwälzung in möglichst naher Zukunft zu verwickeln.“

Selbstverständlich verloren dabei die alten Streitfragen des Jahres 1873 vollständig ihre Bedeutung. Der Anarchismus verlor nicht nur seinen Boden in Rußland — infolge der notwendigen Bedingungen einer geheimen Organisation — sondern mußte einer entschiedenen Aenderung in Gunsten des Zentralismus Platz machen. Die Polemik gegen das Wissen verlor jeglichen Sinn, als die Schirjaco und die Bolschewitsch*) zu notwendigen Elementen jedes bedeutenden terroristischen Unternehmens wurden. Allein ein Zwischpaß entstand auf anderem Boden. Es taucht die praktische Frage auf:

Wüssen, um eine kampffertige volkstümlich-revolutionäre Organisation zu schaffen, um eine volkstümlich-revolutionäre Umwälzung in möglichst naher Zukunft zur Wahrheit zu machen — die oppositionellen Kräfte auf dem Boden der im Volke schon existirenden Grundlagern organisiert oder aber die Schläge hauptsächlich gegen die Regierung gerichtet und in Rußland solche (politische) Einrichtungen geschaffen werden, welche nachher einer Volksorganisation weniger Hindernisse in den Weg legen würden?

*) Die Anfertiger der Rinen und Bomben.

